

Hiob 19, 19-27

gehalten:

am 21. März 2021 (Judika) in Hannover (St. Petri-Gemeinde)

Kanzelsegen: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Gottes Wort für diese Predigt steht im Buch Hiob im 19. Kapitel. Wir hören den Text im Verlauf der Predigt.

Lasst uns beten:

Dreieiniger Gott, sich in diesen Zeiten hier in der Kirche gemeinsam versammeln zu dürfen, ist ein großes Geschenk! Hab Dank dafür. Nun bitten wir dich, dass du uns zur Einkehr und Ruhe bringst, damit wir dein Wort auch aufnehmen und verstehen können. Nimm alles weg, was uns von dir ablenken will und stört und gib deinen Heiligen Geist, damit dein Wort viel Frucht bringt. Durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.

Liebe Geschwister in Jesus Christus,
habt ihr euch schon mal vorgestellt, wie es wäre, wenn ihr euer komplettes Leben gegen das eines anderen Menschen eintauschen könntet? Es gibt ja Phasen im Leben, in denen man durchaus denkt: „Das Leben ist wunderbar. Ich bin wunschlos glücklich.“ Doch es gibt auch die anderen Zeiten, in denen ein-

fach nur alles zum Heulen ist, wo man vielleicht auch auf andere schaut und sich denkt: „Ich sitze hier in meinem Elend, während es den anderen so gut geht.“

Ich kenne solche Gedanken des Eintauschenwollens, wenn ich bei Trauergesprächen mit Angehörigen zusammensitze und staunend von dem höre, was die verstorbene Mutter, der Vater oder der Ehepartner alles erlebt hat an guten und auch schweren Zeiten. Und wie dann Angehörige am Ende zurückschauen und äußern: „Bei allem, was da war: Meine Mutter/ mein Vater war dankbar für ihr/sein Leben. Und wir sind es auch.“

In der letzten Woche hörte ich von solch einer Person, bei der ich dachte: „Wenn du mit der dein Leben eintauschen könntest, wäre das durchaus attraktiv!“

Diese Person (kein Gemeindeglied aus St. Petri) lebte viele Jahre und wurde sogar über 100. Sie war in ihrer Familie wunderbar aufgehoben, erlebte die eigenen Kinder, Enkelkinder und deren Kinder. Einsamkeit kannte sie scheinbar nicht. Die Familie saß zusammen bei den Mahlzeiten und hatten gute Gemeinschaft. Selbst als es dieser Person mal schlecht ging, kamen die Familienangehörigen und spendeten Trost.

Auch das Einkommen war kein Problem. Es war genug Geld da und sie konnte sich leisten, was sie wollte. Und die Gesund-

heit? Selbst im hohen Alter ging es der Person wunderbar. Keine Probleme.

Und nun starb diese Person alt und lebenssatt. Ein langes und erfülltes Leben lag hinter diesem Menschen.

Könnte ich mit dieser Person tauschen, würde ich das wohl tun. Bei der momentanen Situation in unserem Land und all den Sorgen um die Zukunft hätte man bei solch einem Leben doch Idealzustände, oder? Wer möchte das nicht gerne haben?

Bei Trauergesprächen stelle ich immer wieder die Frage an die Angehörigen: „Was bleibt, wenn Sie an die verstorbene Person denken? Was hat Sie beeindruckt? Was haben Sie von der Person vielleicht auch gelernt?“

Die Antwort in diesem Fall: „Es bleibt Dankbarkeit für ihr Leben. Ein erfülltes, langes und reich gesegnetes Leben liegt hinter ihr.“

Als ich mir so Gedanken über das Leben dieser Person mache und ganz beeindruckt bin, stutze ich auf einmal, als man mir sagt: „Beeindruckt hat uns das Durchhalten auch in Krisenzeiten.“ Von Krisenzeiten im Leben dieser Person war bislang nicht die Rede.

Und ich bekomme ein Schriftstück in die Hand, das scheinbar vom Verstorbenen selbst stammt. Eine Art Tagebucheintrag, in dem heißt (Predigttext aus Hiob 19,19ff nach der Basisbibel):

19) Meine engsten Freunde verabscheuen mich. Sogar diejenigen, die mir am liebsten sind, stehen mir feindselig gegenüber.

20) Meine Haut klebt nur noch an den Knochen. Nur das nackte Leben ist mir noch geblieben.

21) Habt Mitleid, habt Mitleid mit mir, ihr seid doch meine Freunde! Denn Gott hat mich mit diesem Unglück geschlagen.

22) Warum verfolgt ihr mich, wie Gott es tut? Wann hört ihr endlich auf, mich zu zerfleischen?

23) Ach, wenn ich mir doch wünschen könnte, dass meine Verteidigungsrede aufgeschrieben wird – wie bei einer Inschrift, die man in den Stein ritzt!

24) Mit einem Meißel soll man sie in den Fels hauen und ihre Buchstaben mit Blei ausgießen.

Ich schlucke, als ich das lese und merke auch die Betroffenheit der Anwesenden. Ich merke, dass diese Person in ihrem erfüllten Leben alles andere als auf der Sonnenseite war. Mir wird

berichtet, dass diese Zeilen eine Grundlage haben, die verzweifelter nicht sein kann. Alles bestens? Von wegen!

Die komplette Firma hatte diese Person verloren. Von jetzt auf gleich war sie bankrott. Und als wäre das nicht schon schlimm genug, sterben bei einem Unwetter alle Kinder, die gerade zusammen sitzen und feiern. Das Haus stürzt ein und begräbt alle unter sich. Kurze Zeit später wird diese Person selbst krank und hat entsetzliche Schmerzen.

Das sind diese Momente, in denen man denkt: „Warum nur, Gott? Warum muss diese Person so viel Schlimmes und Schreckliches erleiden?“

Als Angehöriger steht man nur sprachlos daneben. Es fehlen die Worte. Es sind Momente, wo sich die einen peinlich zurückziehen aus Angst das falsche Wort zu sagen. Es sind Momente, in denen andere meinen etwas sagen zu müssen, und doch so kräftig daneben greifen mit ihren Worten, wie es schlimmer nicht geht. Letzteres muss diese Person hier erfahren:

Geschwister, Verwandte und sogar der eigene Ehepartner wenden sich ab. Nur ein paar Freunde machen sich auf den Weg zu diesem armseligen Menschen. Sie lassen ihn nicht im Stich. Aber ganz ehrlich: Hätten sie ihn im Stich gelassen – wäre das

besser gewesen. Denn was jetzt kommt, setzt dem ganzen die Krone auf – im negativen Sinn.

„Da muss irgendwas sein, was du verbochen hast“, sagen sie.

„Das Ganze muss eine Ursache haben. Du trägst Verantwortung für das, was du erlebst.“

Wie schrecklich wenn Menschen Erklärungen bereit haben für die Not von Menschen! Und doch ist das etwas, was Menschen auch heute noch immer wieder erleben.

Wie leicht kommt doch bei Alkoholproblemen der Gedanke auf: „Naja, kein Wunder, dass er da hineingerutscht ist, so viel wie er immer bechert.“

Wie leicht kommt bei Eheproblemen der Gedanke auf: „Naja, kein Wunder, dass die beiden da hineingerutscht sind, bei ihrem Zeitmanagement und der wenigen Zeit, die sie miteinander verbringen.“

Wie leicht kommt bei einer Virusinfektion der Gedanke auf: „Naja, kein Wunder, dass sie sich infiziert hat, so unvorsichtig wie sie war.“

Es mag sein, dass solche Erklärungen auch zutreffen. Nur helfen tun sie in solchen Momenten nicht. Manchmal braucht es einfach Leute, die zuhören ohne Erklärungen zu haben. Die

einfach nur da sind. Wie schlimm, wenn niemand das hören will, was man zu sagen und zu klagen hat. Ja, wie schlimm, wenn man die Freunde sogar anflehen muss, endlich Erbarmen zu haben.

21) Habt Mitleid, habt Mitleid mit mir, ihr seid doch meine Freunde! [...]

23) Ach, wenn ich mir doch wünschen könnte, dass meine Verteidigungsrede aufgeschrieben wird – wie bei einer Inschrift, die man in den Stein ritzt!

24) Mit einem Meißel soll man sie in den Fels hauen und ihre Buchstaben mit Blei ausgießen.

So lese ich in diesem Schriftstück.

Und ich muss schlucken und komme zu meiner nächsten Fragen, die ich in Trauergesprächen stelle: „Gibt es Momente/ Erinnerungen, in denen die verstorbene Person besonders im Glauben gestärkt worden ist oder wo der Glaube ihr wichtig geworden ist?“

Man fordert mich auf, das Schriftstück noch einmal genau zu lesen. Und ich muss wieder schlucken: Denn da heißt es:

21) Denn Gott hat mich mit diesem Unglück geschlagen.

All das, was diese Person erleben musste, wird von dieser Person als etwas gesehen, für das Gott Verantwortung trägt.

Und ich bleibe an dieser Frage hängen, die so entsetzlich in einem bohrt und auf die ich in diesem Leben schlichtweg keine Antwort bekomme: „Ja, warum nur, Gott? Warum nur lässt du das zu? Warum hast du diese Person in diese Situation kommen lassen? Beruf, Familie, Gesundheit... alles weg. Wieso?“

Und ich bekomme keine Antwort darauf. Ja, es gibt Momente im Leben, in denen wir rückblickend merken, warum wir durch so manche Phase gehen mussten. Und wir bekommen auch durch Gottes Wort gesagt, dass diese Welt durch den Ungehorsam des Menschen im Paradies kaputt gemacht worden ist.

Doch eine Antwort, warum mancher so entsetzliche Schicksalsschläge erleiden muss und andere weniger, ist das freilich nicht.

Und so steigen in mir Traurigkeit, Verbitterung und Wut auf im Blick auf das, was diese Person durchmachen muss.

Während das passiert, werde ich darauf hingewiesen, dass das nicht alles ist, was zum Glauben der verstorbenen Person zu sagen ist, weil da noch mehr Zeilen stehen (Predigttextfortset-

zung aus Hiob 19,25ff nach der Übersetzung „Hoffnung für alle“). Da heißt es:

25) Doch eines weiß ich: Mein Erlöser lebt; auf dieser todgeweihten Erde spricht er das letzte Wort!

26) Auch wenn meine Haut in Fetzen an mir hängt und mein Leib zerfressen ist, werde ich doch Gott sehen!

27) Ja, ihn werde ich anschauen; mit eigenen Augen werde ich ihn sehen, aber nicht als Fremden. Danach sehne ich mich von ganzem Herzen!

Und ich staune. Was für eine verzweifelte Hoffnung spricht aus diesen Worten. Ja, diese Hoffnung stemmt sich geradezu gegen die Verzweiflung und gegen das Elend.

Und ich höre diesen Menschen geradezu wie er mit Gott spricht: „Gott, auch wenn ich nicht verstehe, warum du das zulässt, hänge ich mich an dich. Ich hab alles verloren, was mir lieb war. Und doch habe ich immer noch dich. Du hast gesagt, dass du mich erlöst. Auch wenn meine Freude sich gegen mich wenden, auch wenn dieses Leben einmal endet, bist und bleibst du mein Richter und mein Retter. Du bist mein Anwalt. Du bist mein Beistand. Du bist mein Fürsprecher! So groß meine Not und mein Elend auch sind – dich, meine einzige Hoffnung, kann mir nichts und niemand nehmen.“

Liebe Gemeinde, ich höre in diesen Worten geradezu die Verse aus Psalm 23 (Vers 4): **„Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“** Diese Person hofft hier gegen Gott auf Gott!

Wer diese Person ist? Es ist Hiob! Und dieses eben verlesene Schriftstück, das mir „in die Hände gefallen ist“, ist nichts anderes als der heutige Predigttext aus dem 19. Kapitel.

Ihn traf dieses große Elend. Und gleichzeitig ging seine Geschichte doch am Ende so aus, wie es am Anfang beschrieben wurde (Hiob 42,16): **Und Hiob lebte danach hundertvierzig Jahre und sah seine Kinder und Kindeskinde bis in das vierte Glied. Und Hiob starb alt und lebenssatt.**

Würde ich mit so einer Person mein Leben tauschen wollen? NEIN! Aber nicht unbedingt aufgrund des Leides, das diese Person erlebt, sondern aus einem anderen Grund.

Das hat mit einem anderen „Hiob“ zu tun, der Jahre später auf diese Erde kommt. Wenn du so willst, ist das der „Hiob 2.0“, von dem aber auch der Hiob aus dem Alten Testament schon spricht, wenn er sagt:

25) Doch eines weiß ich: Mein Erlöser lebt; auf dieser todgeweihten Erde spricht er das letzte Wort!

26) Auch wenn meine Haut in Fetzen an mir hängt und mein Leib zerfressen ist, werde ich doch Gott sehen!

27) Ja, ihn werde ich anschauen; mit eigenen Augen werde ich ihn sehen, aber nicht als Fremden. Danach sehne ich mich von ganzem Herzen!

Dieser „Hiob 2.0“ ist Jesus Christus, der durch eben dieses Leiden gegangen ist wie Hiob.

Jesu Verwandte wenden sich ab von ihm. Seine Freunde verlassen ihn. Ja, sie liefern ihn sogar den Feinden aus. Verraten, verkauft und verspottet erleidet dieser „Hiob 2.0“ den Tod am Kreuz. Er stirbt nicht alt und lebenssatt, sondern einsam und verlassen mit Mitte 30. Und warum?

Weil er tatsächlich sein Leben eintauscht. Er tauscht sein Leben ein, weil er *dein* Leben haben möchte. Er nimmt dein Leben mit Leiden und Schmerzen, mit Schuld und Sünde mit dem ewigen Tod *auf sich* und stirbt. Und er gibt dir sein Leben voller Unschuld und Reinheit, damit du befreit wirst von all dem, was Gott und dich trennt. Damit du gerecht vor Gott dastehst. Damit du ein ewiges, befreites, glückliches, sattes Leben vor Augen hast beim himmlischen Vater. Was für Aussichten!

Deshalb muss ich mein Leben nicht mehr eintauschen, weil Jesus Christus das bereits getan hat.

Und genau das ist es, was auch dieses Erdenleben (neben all den guten Zeiten) lebenswert macht, dass wir eine Aussicht auf eine wunderbare Zukunft haben. Weil es Gottes genialer Gedanke war, dass du lebst. Weil er dich geschaffen hat und dir versprochen hat, auch in diesen Erdentagen nicht von deiner Seite zu weichen. Weil er dich in der Taufe zu seinem Kind und Erben der Verheißung auf den Himmel gemacht hat. Weil er dir den Heiligen Geist gibt, den Tröster in allen hoffnungslosen Lebenslagen.

Ja, dieser Erlöser lebt und er ist stark. Stärker als unsere Not. Und so kommt er gleich wieder mit seinem Leib und Blut, um unseren schwachen, angefochtenen Glauben zu stärken, um unsere Sünde und Traurigkeit einzutauschen gegen seine Unschuld und Hoffnung. Danke, Herr Jesus dafür.

Denn:

Dein Kampf ist unser Sieg,/ dein Tod ist unser Leben;/ in deinen Banden ist/ die Freiheit uns gegeben./ Dein Kreuz ist unser Trost,/ die Wunden unser Heil,/ dein Blut das Lösegeld,/ der armen Sünder Teil. (ELKG 66,3)

Kanzelsegen: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre und eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Andreas Otto, Pfarrer)